



Vorbereitungsheft für das Pfila 94

(Stammesaufgabe Siedlung Angela Merici)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Oaseneinteilung	4
Die Stadt	5
Mekka - die heilige Stadt	7
Der Isalm	9
Oasenschilder	19
Oasenschmuck	20
Symbole des Orients	21
Märchen	22
Wörterklärungen	30
Der Gruß/Handel	31
Das Kastensystem/Schmücken im Orient	32
Die Moschee	33
Geschichte, Kultur	34
Titel im Islam	36
Herstellen der Verkleidung	38
Sport, Spiele	39
Die Stellung der Frau	40
Der Islam und das arab. Vollblut	41
Architektur	42
Literaturliste	43

Unser besonderer Dank gilt der Firma Walz, die uns ihren Kopierer zur Verfügung stellte.

Kontaktadresse:

Silke Maier (Siedlungsführer)

Haydnstr. 5

72555 Metzingen

Tel. 12 18

Liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder im Gau Ermstal,

wie sich sicherlich schon herumgesprochen hat, richtet in diesem Jahr die Siedlung Angela Merici das Pfinstlager als Stammesaufgabe aus.

Bereits letztes Jahr haben wir mit den Vorbereitungen begonnen und uns mit dem geschichtlichen Morgenland als Thema auseinandergesetzt. Nachdem Ihr vermutlich genausowenig über diesen Teil der Erde, seine Geschichte und Kultur Bescheid wißt wie wir, haben wir als Anregung für Euch ein Vorbereitungsheft mit den wichtigsten Informationen zusammengestellt.

Da dieses Thema jedoch viel zu komplex ist, können und wollen wir nicht alle Aspekte beleuchten. Wir wollen Euch lediglich die wichtigsten Grundinformationen liefern, auf denen Ihr dann selbst oder mit der Sippe zusammen aufbauen und Euch über die Gebiete, die Euch besonders interessieren, näher informieren könnt.

Da wir uns die Arbeit aufgeteilt haben und sich die unterschiedlichen Gebiete überschneiden, passiert es, daß Ihr in den verschiedenen Artikeln immer wieder auf bereits Genanntes stoßt. Nehmt es einfach zur Wiederholung und Vertiefung.

Damit das Lager für alle ein besonderes Erlebnis werden kann, ist es erforderlich, daß sich jede Sippe und jeder einzelne von Euch mit dem Thema auseinandersetzt und auf das Lager vorbereitet.

Damit Euch genügend Zeit dafür bleibt, kommt das Vorbereitungsheft bereits jetzt heraus. So bekommt jede Sippe und jeder einzelne schon im voraus einige Aufgaben, die bis zum Lager zu erledigen sind, z. B. eine Verkleidung, ein Name und Schild für die Oase oder ein Märchen und ein Lied.

Ich bitte Euch nochmals: Laßt Eurer Phantasie freien Lauf, setzt Euch mit dem Thema auseinander und sucht selbst nach weiteren Informationen. Nur wenn wir alle am selben Strang ziehen und auch Ihr Euch mit uns zusammen auf das Lager und seine Durchführung vorbereitet, kann es unsere gemeinsame Sache werden, bei der alle Spaß haben.

Ich hoffe, daß sich die Begeisterung, die auf dem Siedlungsting herrschte, auch auf Euch überträgt und Ihr genauso erwartungsvoll dem Pfila 94 entgegenseht

Mit herzlichem Gut Pfad Gipsy

Oaseneinteilung

Die einzelnen Oasen setzen sich jeweils aus drei Sippen zusammen, die während des Lagers gemeinsam Aufgaben zu erfüllen haben und eine kleine Lagergemeinschaft bilden. Diese drei Sippen sollten sich im Vorfeld des Lagers zusammensetzen und die gemeinsamen Aufgaben absprechen, die da wären:

1. Name für die Oase suchen
2. Namensschild für die Oase basteln
3. Schmuck und Gestaltung der Oase
4. Märchen für einen Abend zum Spielen oder Erzählen (nicht Vorlesen) vorbereiten
5. Liedvortrag

Einteilung

1. Sippen Panda, Feldmaus, Salamander
2. Sippen Eichhörnchen, Wanderfalke, Seeadler
3. Sippen Raubmöwe, Waschbär, Eisvogel
4. Sippen Puma, Fledermaus, Habicht

Die Stadt

Die Stadt war ein Ort, an dem Händler und Handwerker ihrer Tätigkeit nachgingen, wo Gelehrte studierten und lehrten, Herrscher oder Statthalter - bewacht von ihren Gardien - Hof hielten und Richter Recht sprachen. Hierhin kamen auch Dorf- und Wüstenbewohner, um ihre Erzeugnisse zu verkaufen und zu erwerben, was sie brauchten. In der Stadt fanden sich Händler aus fernen Gebieten ein, um zu kaufen und zu verkaufen, und Studenten, um bei einem berühmten Professor zu studieren.

In der *madina*, dem Herzen jeder, großen Stadt (wenn auch nicht notwendigerweise ihrem geographischen Mittelpunkt), standen zwei verschiedene Gebäudekomplexe.

Zu dem einen gehörte die Hauptmoschee. Daneben befanden sich das Haus oder das Gerichtsgebäude des höchsten *qadi* (Richter), Hochschulen und die Läden von Buch-, Kerzen- oder Devotionalienhändlern (handelt mit Gebetsgegenständen); außerdem gab es dort auch manchmal das Grab eines Heiligen, dessen Leben man auf besondere Weise mit der Geschichte der Stadt in Verbindung brachte.

Zum zweiten Komplex gehörte der zentrale Markt (*suq*). Er war der wichtigste Umschlagsplatz der Waren. Auf diesem Platz oder in der Nähe befanden sich Läden, in denen Stoffe, Schmuck, Gewürze und andere wertvolle Güter verkauft wurden; außerdem standen hier Lagerhäuser für importierte Waren und die Büros der Geldwechsler, die als Bankiers die Finanzierung des Auslandshandels übernahmen. Das Marktgebiet diente hauptsächlich dem Tausch von Geld gegen Waren. Ein großer Teil, besonders die Läden und Lager mit wertvollen Gütern, wurde nachts verschlossen und bewacht.

Die Werkstätten und Läden, die Textilien und Metallarbeiten verkauften, lagen in einiger Entfernung davon, ebenso wie die Wohnungen der Menschen, die dort arbeiteten.

Reiche Kaufleute und Gelehrte lebten oft in der Nähe des Marktes, aber der Großteil der Bevölkerung hatte Häuser in eigenen Wohnvierteln außerhalb des Zentrums. In einem Viertel mochten ein paar hundert oder ein paar tausend Menschen leben; es gab dort eine Moschee, einen kleinen Markt (*suwaiqa*) für die täglichen Bedürfnisse und oft auch ein öffentliches Badehaus (*hammam*) - ein wichtiger Treffpunkt.

Weiter entfernt vom Zentrum, in der Nähe der Stadtmauern oder sogar außerhalb, lagen die ärmeren Viertel, in denen die ländlichen Zuwanderer lebten. Dort wurden Karawanen ausgerüstet, zusammengestellt, auf den Weg gebracht und bei ihrer Rückkehr begrüßt. Lasttiere wurden gekauft und verkauft, und die Bewohner aus der ländlichen Umgebung boten ihre Früchte, ihr Gemüse und Kleinvieh zum Verkauf an.

Hier befanden sich auch die Betriebe, deren Arbeit mit Lärm oder üblen Gerüchen verbunden war, etwa Gerbereien und Schlachtereien.

Hinter diesen Quartieren und außerhalb der Stadtmauern lagen die Friedhöfe, die nicht nur bei Begräbnissen wichtige Treffpunkte waren.

Kathrin



Mekka - die heilige Stadt

Das Mekka Mohammads

Das Mekka, in dem Mohammad im frühen 7. Jahrhundert als Kaufmann lebte, war eine verhältnismäßig kleine, aber bevölkerungsreiche Stadt. Die rund 3000 Einwohner lebten zum größten Teil in einem Rund eng aneinandergebauter, einstöckiger und mehrstöckiger Flachdachhäuser aus Stein und sonnengetrockneten Ziegeln.

Mekka lag in einem ausgedörrten Wüstental, das von zwei kargen Hügelketten umschlossen war. Nur das inmitten der Stadt aus dem Samsambrunnen sprudelnde Süßwasser machte das Leben für die Menschen in diesem unwirtlichen Landstrich überhaupt möglich.

Neben dem Samsambrunnen auf dem Marktplatz stand ein bescheidener Schrein, die Kaaba, die damals den Lokalgottheiten geweiht war.

Als Oase war Mekka eine natürliche Station für Kamelkarawanen, die Waren aus Südarabien zu den Basaren in den großen Städten Syriens und Babyloniens im Norden und Osten brachten. Die Bevölkerung profitierte von diesem Handel mit den Karawanen - und von den Gebühren, mit denen diese für die Durchreise belastet wurden.

Gleichzeitig wurden eigene ausgedehnte Handelsexpeditionen unternommen.

Außerdem zog Mekka auch schon Gläubige aller möglichen Lokalreligionen an, die an der Kaaba, die den jeweiligen Gottheiten geweiht war, beten wollten.

Nachdem Mohammads Lehre Anhänger gefunden hatte, und die Welt erleuchtete, suchten die Pilger dann in Scharen die Geburtsstadt des Propheten auf, da Mohammed die Kaaba von den Lokalgottheiten gesäubert und als das Zentralheiligtum des Islams verkündet hatte.

Mekka heute

Mekka, auch al-Mukarramah (die Gelehrte) genannt, liegt im heutigen Saudi-Arabien und ist die Geburtsstadt des Propheten Mohammad und des Islams.

Vor Medina und Jerusalem ist Mekka die heiligste Stadt des Islams.

In Mekka "dreht" sich alles um die Kaaba, diesen 13 m langen, 12 m breiten und 15 m hohen heiligen Quader, den ein schwarzes, mit Koranversen goldbesticktes Seidentuch umhüllt. Das geheiligte Haus Gottes ist vom "Haram asch-Scharif", dem verbotenen Gebiet, umgeben. Nach islamischer Überlieferung ist die Kaaba so alt wie die Menschheit, und Abraham hat das "alte" Haus erbaut.

Das ganze Sein eines Muslims ist nach Mekka orientiert: Seine rituellen Pflichtgebete führt er in dieser Richtung aus; die Toten begräbt man in Richtung Mekka. Einmal im Leben sollen Muslime die Wallfahrt unternehmen, die rituelle Reise zur Kaaba mit dem eingemauerten Stein und zu den anderen denkwürdigen Orten ihres Glaubens.

Medina (früher Yathrib)

Medina ("Stadt") gilt neben Mekka und Jerusalem als die zweite heilige Stadt des Islams, weil sie der letzte Wohnsitz des Propheten Mohammad war und sich dort seine Grabmosche befindet.

Obwohl ein Aufsuchen Medinas kein Pflichtbestandteil der Wallfahrt ist, pilgert die Mehrzahl der Frommen auch zur großen Moschee in Medina mit dem Grab des Propheten.

Während der ganzen islamischen Geschichte war Medina ein Zentrum islamischer Wissenschaft. Bis heute gibt es in ihren Mauern zahlreiche Ausbildungsstätten.

Kathrin

Der Islam

1. Umfeld und Entstehung des Islams

Der Islam ist eine streng monotheistische Religion, d. h. er kennt nur einen einzigen Gott. Der Islam ist zeitlich nach dem Christentum entstanden, etwa 600 n. Chr., weshalb er auch vom Christentum beeinflusst ist.

Der Islam entsteht auf der arabischen Halbinsel und breitet sich von dort aus. Das Leben dort war geprägt vom Wüstenleben der Beduinen, denn die arabische Halbinsel besteht hauptsächlich aus Wüste. In den Oasen wachsen v. a. Dattelpalmen, durch die die Oasen zu wichtigen Handelszentren wurden. Die Oasenbewohner lebten friedlich mit den Beduinen zusammen und betrieben Handel.

In den hochentwickelten Handelszentren herrschte eine streng patriarchalische Gesellschaftsordnung, in der der Mann allein das Sagen hatte.

Zu dieser Zeit beteten die Araber im Süden zahlreiche Götter und Göttinnen an und mächtige Priester wachten in den Tempeln über die vom Volk dargebrachten Opfer. Im Norden dagegen glaubten die Araber an Geister, sog. Dschinnen. Außerdem gab es sehr viele Stammesgottheiten.

So gab es überall in der Wüste heilige Stätten, von denen die bedeutendsten Pilgerorte waren. Bereits damals war Mekka eines der Zentren der Frömmigkeit, denn dort stand die Kaaba (arab. Würfel), ein schwarzer Meteoritenstein, der Ziel von Wallfahrten der verschiedenen Religionen war.

Außer den erwähnten Religionen waren auch das Judentum und Christentum in Arabien verbreitet.

2. Mohammed, der Prophet

In diese Welt hinein wurde um 570 Abul Rasim Mohammad ibn Abdallah (Mohammed = der Gepriesene, Abd-Allah = Diener Gottes) in Mekka geboren. Schon vor seiner Geburt war der Vater gestorben, seine Mutter starb, als er sechs Jahre alt war. So wurde er von seinem Großvater und seinem Onkel Abu Talib aufgezogen.

Da er bereits in früher Jugend für seinen Lebensunterhalt selbst aufkommen mußte, war er zunächst Schafhirte, bevor er den verantwortungsvollen Beruf des Kamelführers erlernte. Auf den weiten Reisen mit den Kaufleuten Mekkas kam er in Berührung mit Glauben und Kultur anderer Völker, besonders Juden und Christen, die einen Eingottglauben hatten.

Mit 25 Jahren trat Mohammed in die Dienste der reichen Kaufmannswitwe Chadidscha, die er dann heiratete. Aus dieser Ehe überlebten von den zahlreichen Kindern nur die Tochter Fatima, die später den Sohn Ali von Abu Talib heiratete.

Schon seit längerer Zeit war Mohammed auf der Suche nach einer tieferen Gotteserkenntnis und Religiosität. Dazu zog er sich öfter aus dem lauten und hektischen Leben und Treiben in Mekka in eine nahegelegene Höhle zurück. Hier erhielt er entweder 610 oder 613 mit 40 oder 43 Jahren die entscheidende Offenbarung durch den Erzengel Gabriel.

Von der zweiten Offenbarung an sprach er nicht nur im engsten Kreis, sondern auch in der Öffentlichkeit über seine göttliche Sendung. Er predigte den Glauben an einen einzigen Gott aus Abrahams Zeiten und nahm den Kampf gegen die alten Götter auf.

In Mekka gelang es Mohammed jedoch nicht, Anhänger in den einflußreichen Kreisen zu gewinnen. Seine Anhänger waren vielmehr arme, einflußlose Leute und Sklaven. Die neue Religion wurde in Mekka eher unfreundlich aufgenommen, doch wurde es für Mohammed durch seine Sippenzugehörigkeit und die Macht und den Einfluß seines Onkels Abu Talib nicht lebensbedrohlich. Die Lage wurde allerdings zunehmend kritischer, als seine Frau Chadidscha und sein Onkel starben.

In Jathrib-Medina gab es in der Zwischenzeit einige Gläubige, die dem Propheten 622 Schutz anboten. So kam es 622 zur "hedschra" (wörtl. Verlassen der Familie, nicht Flucht!), der Auswanderung nach Medina (von medinat an-nabi = Stadt des Propheten), was den Beginn der islamischen Zeitrechnung bedeutet.

In Medina bildete sich die erste islamische "umma" (Gemeinde), die sich bald vergrößerte, bis schließlich eine feste geschlossene Gemeinschaft der arabischen Bevölkerung in Medina entstand.

In Medina veränderte sich Mohammed vom rein religiös ausgerichteten Warner und Verkünder zum Politiker und Strategen. Er nutzte die Streitigkeiten der medinensischen Sippen und wurde 627 zum alleinigen Herrscher in Medina. Von Medina aus führte er einen erbitterten Kampf gegen seine Heimatstadt Mekka und die Juden in und um Medina, die ihm ablehnend gegenüber standen.

Zu mehreren Siegen über kleinere mekkaner Karawanen, dem Kampf bei Bedr 624, der Niederwerfung der Juden zu Nachla und Medina kam eine Niederlage 625 gegen Mekka, die aber glimpflich verlief, weil die Mekkaner die Situation nicht zu nutzen verstanden.

627 zogen die rachedurstigen Mekkaner gegen Medina, wurden aber durch einen für arabische Kriegsweise ungewohnten Graben um Medina und schlechtes Wetter zum erfolglosen Abzug gezwungen.

Die letzten Juden wurden 629 maßvoll und ohne Grausamkeiten aus Chaibar vertrieben. Mit Mekka wurde ein Waffenstillstand geschlossen, der Mohammed vor allem die ungestörte Wallfahrt der Gläubigen zur Kaaba nach Mekka zusicherte.

Die Jahre 628 bis 630 dienten der Festigung des Glaubens auf friedliche und kriegerische Art und Weise. Während dieser Zeit traten in Mekka auch mächtige Koreischiten zu ihm über.

Nach acht Jahren der Flucht zog Mohammed 630 nach Mekka, das sich kampflös ergab. Dort zerstörte Mohammed die Götzenbilder in der Kaaba und erhob das ehemalige Zentrum eines primitiven Polytheismus (Vielgötterei) zum islamischen Zentralheiligtum.

Weitere erfolgreiche Kampfszüge führten zur Ausbreitung des Islams bis an die Grenze des byzantinischen Reiches.

632 unternahm Mohammed eine triumphale Pilgerfahrt nach Mekka. Kurz darauf erkrankte er schwer und starb 632 in Medina.

Da Mohammed keinen Nachfolger bestimmt hatte, gab es nach seinem Tod Konflikte zwischen rivalisierenden Gruppen aus Mekka und Medina. Schließlich einigte man sich auf Abu Bakr als ersten Kalifen (Leutnant des Herrn), also politischen und religiösen Nachfolger Mohammeds.

Während der Zeit der ersten vier Kalifen breitete sich das islamische Reich bis 656 von der arabischen Halbinsel bis nach Spanien im Westen, an den Indus im Osten und an das Schwarze und Kaspische Meer im Norden aus. In Afrika wurde die Nordküste islamisiert. Doch schon beim vierten Kalifen, Ali, dem Schwiegersohn Mohammeds, kam es zu Streitigkeiten zwischen den Moslems, da er nach der Ermordung Othmans nicht bei allen Anerkennung fand.

So kam es 657 zur ersten Spaltung und dem ersten Bruderkrieg. Mitte 658 wurde Othmans Ermordung als ungerechtfertigt befunden und die Anhänger Moawijas riefen ihren eigenen Führer zum Kalifen aus, was von Alis Anhängern, den Shiiten, nicht akzeptiert wurde.

Die Shiiten erkennen auch heute noch nur Ali und seine Nachkommen als Gemeindeoberhäupter an. Diese Imame besitzen absolute Autorität für das wahre Verständnis des Islams.

Die Sunniten dagegen erkennen auch die ersten drei gewählten Kalifen als rechtmäßig an und bestehen nicht auf einer direkten Nachfolge Mohammeds.



3. Islamisches Recht

Die islamische Gemeinschaft als politisches Gebilde steht unter dem Gesetz Gottes, dem Gesetz des Korans.

Die Rechtsprechung obliegt dem Richter, dem Kadi, der ein Einzelrichter ist. Er stützt sich in seinem Urteil auf das Rechtsgutachten des Rechtsgelehrten.

Für Straftaten, die der Koran als Verbrechen bezeichnet, sind besonders harte Strafen vorgesehen, die verhängt und vollzogen werden müssen. Dem Richter oder Staat steht es nicht zu, sie dem Schuldigen zu erlassen. Nur manchmal sieht es der Koran vor, daß auf Wunsch der Person, die Recht bekommt, die Strafe umgewandelt, vermindert oder gar erlassen wird.

Nachfolgend seien einige Straftaten mit den dafür vorgesehenen Strafen aufgeführt.

a) Abfall vom Glauben

Wer einmal Muslim geworden ist, hat kein Recht mehr, seinen Glauben wieder abzulegen, es gibt keine Religionsfreiheit! Im Falle von Heuchelei, was eine Gefahr für die Gemeinschaft bedeutet, sollen die Gläubigen den Heuchler, wenn er sich abwendet, ergreifen und töten.

b) Mord

Das Leben des Menschen gilt als unantastbar. Ein Mörder wird nach Feststellen des Tatbestandes durch den Richter oder seinen Stellvertreter der Vergeltung durch die Verwandten des Ermordeten freigegeben. Das Strafmaß entspricht der Straftat selbst: Tod. Diese Strafe gilt jedoch nur für den Täter selbst, nicht für seine Familie. Die Angehörigen des Ermordeten können jedoch auch Blutgeld statt den Tod verlangen.

c) Totschlag

Bei einem aus Versehen verrichteten Totschlag darf der Täter nicht mit dem Tod bestraft werden. Er muß Sühne leisten durch Blutgeld, Befreiung eines Sklaven oder Fasten während zweier aufeinanderfolgenden Monaten.

d) Verletzungen

Bei Verletzungen und ähnlichen Vergehen kommt das Prinzip "Auge um Auge" zur Anwendung. Der Verletzte darf auf Bestrafung des Täters verzichten und dafür Entschädigung in festgesetzter Höhe verlangen.

e) Raub

Bei Raub ohne Mord erwartet den Täter das wechselseitige Abhacken von Hand und Fuß (rechte Hand und linken Fuß)

f) Terror

Bei Terrorisierung der Menschen ohne Mord und Raub wird der Täter verbannt oder kommt ins Gefängnis.

g) Unzucht

Die Strafe für Unzucht für Unverheiratete beläuft sich auf 100 Peitschenhiebe, außerdem ist eine spätere Heirat eines guten und gläubigen Partners unmöglich.

h) Ehebruch

Bei einwandfreiem Feststellen (Geständnis der Frau) des Ehebruchs wird die Todesstrafe verhängt.

Wird die Frau nur von vier Zeugen belastet, so ist sie im Haus festzuhalten, "bis der Tod sie abberuft oder Gott ihr einen Ausweg verschafft" (4, 15).

Ein unverheirateter Mann, der mit einer verheirateten Frau Unzucht betreibt, wird für ein Jahr verbannt, darüberhinaus erhält er 100 Peitschenhiebe.

i) Falsche Beschuldigungen gegen gläubige Ehefrauen

Geißelung mit 80 Peitschenhieben und Ablehnung jeder weiteren Zeugenaussage.

j) Einfacher Diebstahl

Abhauen der Hand.

4. Inhalte und Grundlagen des Islams, der Koran

Das Wort Islam bedeutet Hingabe an Gott, Unterwerfung unter seinen Willen. Dementsprechend versteht sich der Islam als Offenbarungsreligion. Durch den Verkünder Mohammed ist Gottes Wort in endgültiger Weise den Menschen mitgeteilt worden.

Die Grundlage, die Heilige Schrift, des Islams ist der Koran. Er stellt die schriftliche Fixierung der Offenbarung des Erzengel Gabriels gegenüber Mohammed dar.

Unter dem dritten Kalifen, Othman (644 - 656), wurde eine einheitliche, verbindliche Fassung erstellt, die als kanonische Ausgabe bezeichnet wird.

Der Koran ist in 114 Suren eingeteilt, die der Länge nach, also nicht chronologisch, geordnet sind. Beinhalten die in Mekka geoffenbarte Suren überwiegend prophetische Botschaften, sind die aus der medinensischen Zeit von gesetzgeberischem und politischem Inhalt.

Durch den göttlichen Ursprung des Korans besitzt er höchste Autorität für den Muslimen. Er ist die unfehlbare, absolut zuverlässige, nicht hinterfragbare, zur Hingabe und zum Gehorsam auffordernde Autorität. Außerdem stellt er die Norm des sittlichen Handelns, das Fundament der gesetzlichen Bestimmungen in bezug auf Familie, soziale Ordnung und politische Staatsführung dar.

Neben dem Koran hat die "Sunna" des Propheten, d. h. sein vorbildliches Verhalten, seine verbindliche Interpretation der göttlichen Offenbarung, seine Handlungsweise in konkreten Lebenssituationen, seine Aussprüche und Anweisungen, aber auch die Handlungsweise seiner Begleiter, soweit er sie gutgeheißen, geduldet, gebilligt oder mißbilligt hat, autoritativen Charakter. Die Sunna des Propheten ist also die praxisnormierende Richtschnur, Handlungsnorm im täglichen Leben der Muslime.

Will ein Mensch Gott wohlgefällig leben, so muß er Muslim sein und die sogenannten "fünf Säulen" des Islams erfüllen. Die fünf Säulen stellen die Hauptpflichten der rechtgläubigen Muslims dar.

5. Die fünf Säulen des Islams

1. Das Glaubensbekenntnis (shahada)

"Ich bezeuge, daß kein Gott ist außer Allah; und ich bezeuge, daß Mohammed der Gesandte Allahs ist."

Durch Aussprechen dieses Bekenntnisses drückt der Muslim gleichzeitig seine Zugehörigkeit zur islamischen Gemeinschaft aus. Das Bekenntnis wird von Allah allerdings nur angenommen, wenn es nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, sondern der Beter völlig hinter dem Inhalt des Gebets steht.

2. Das Gebet (salat)

Der Muezzin ruft die Gläubigen fünfmal am Tag zum Gebet auf, nämlich bei Sonnenaufgang, mittags, nachmittags bei Sonnenuntergang und nachts. So begleitet das Gebet den Gläubigen durch den ganzen Tag. Am Freitag mittag findet in der Moschee das gemeinsame Gebet statt, wobei es einen Vorbeter gibt. Vor diesen Gebeten muß sich der Muslim gründlich reinigen. Im wesentlichen wird dies mit Wasser vollzogen, nur wenn das Wasser zu kostbar ist, darf sauberer Sand als Ersatz verwendet werden. Außer dem Körper des Betenden müssen auch seine Kleider und der Ort, an dem er betet, rein gehalten werden. Zum Beten ist das Aufsuchen einer Moschee allerdings nicht unbedingt notwendig; ein Gebetsplatz kann auch durch das Ausbreiten eines Teppichs oder Kleidungsstücks auf der Erde hergerichtet werden.

Das rituelle Gebet läuft nach folgendem Aufbau ab:

1. Formulieren der Gebetsabsicht
2. Aufrechtstehen und Aussprechen von "Gott ist groß" (Allahu akbar)
3. Sprechen der 1. Sure
4. Beugung des Oberkörpers
5. Wiederaufrichten
6. Niederwerfen
7. Hocken
8. nochmaliges Niederwerfen
9. zum Gebetsschluß das Sprechen des Glaubensbekenntnisses in hockender Stellung, der Segen über Prophet und Gläubige, sowie die Absicht, das Gebet zu beenden.

3. Das Fasten (sawn)

Das Fastengebot richtet sich an jeden Muslimen, sofern es Gesundheit und Alter erlauben und ist v. a. für den Fastenmonat Ramadan vorgesehen.

Das Fastengebot beginnt bei Anbruch des Tageslichts und endet in der Abenddämmerung, während der Nacht gilt es nicht.

Das Fasten vom Essen, Trinken, Rauchen und Geschlechtsverkehr ist Ausdruck der inneren Besinnung, Buße und Umkehr, sowie der Bereitschaft, sich um hilfsbedürftige Menschen zu kümmern und sich mit Gegnern auszusöhnen. Es ist auch Dankbarkeit gegenüber Gott für die Herabsendung seiner Offenbarung.

4. Das Almosengeben (zakat)

Das Almosengeben ist soziale und besonders religiöse Pflicht. Die Almosen umfassen den 14. Teil des Einkommens und kommen sozialen, karitativen und missionarischen Einrichtungen der Gemeinschaft und der Unterstützung der Staatsfinanzen zu gute.

5. Die große Wallfahrt nach Mekka (hadsch)

Jeder Muslim soll, sofern es ihm finanziell möglich ist, mindestens einmal in seinem Leben nach Mekka pilgern, dorthin, wo der Islam seinen Ursprung hat. Die Pilgerfahrt dauert 10 Tage, während derer die Pilger immer den Ruf "lawaiika" ("zu Deinen Diensten") wiederholen.



Oasenschilder

Beim Bau der Oasenschilder sind Euch keine Grenzen gesetzt. Sie sollten jedoch nicht etwa wie einfache Straßenschilder aussehen, sondern schön verziert und bunt bemalt sein.

Und das Wichtigste: Euer Oasenname darf natürlich nicht fehlen!

Die Schilder werden vor Euren Oasen aufgestellt und vermitteln somit Euren Besuchern (Kalifen, Kaufleuten, Sultanen, Prinzessinnen,...) den ersten Eindruck über Euch Oasenbewohner.

Hier ein paar Beispiele, wie Euer Oasenschild aussehen kann:
Susi



Wie können wir auf unserem Lager die Oasen schmücken?

Es wäre schön, auf dem Pfila seine Oasen zu schmücken. Jeder kann sich selbst etwas überlegen. (z.B. buntes Krepppapier besorgen und daraus mit Hilfe von Stöcken Palmen oder Blumen basteln, die Kohten mit Stoff behängen.)

biggi



Symbole des Orients

1. Das "Rosenkreuz"

Das Kreuz mit den Rosen umwunden nennt man "Rosenkreuz". Dieses Symbol gab es früher in der Gemeinschaft der Rosenkreuzer. Die Ideen der Rosenkreuzer halfen den Menschen z.B. im Chaos des 30jährigen Krieges, den Zukunftsglauben zu finden.

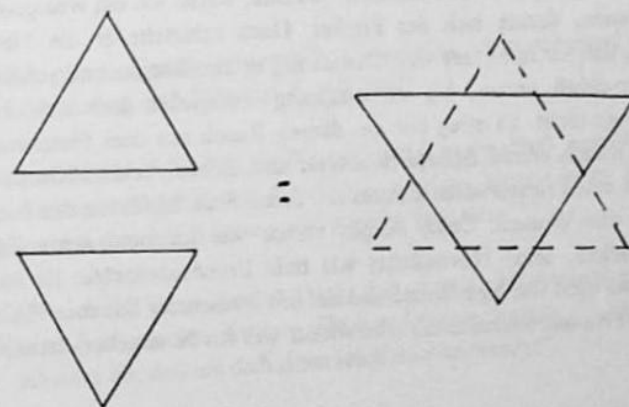
2. Das Dreieck

Das Dreieck mit der Spitze nach oben zeigend, gilt als Bild der männlichen Zeugungskraft, und damit der schöpferischen Kraft Gottes.

Das Dreieck mit der nach unten zeigenden Spitze gibt sich als das Zeichen des weiblichen Elements aus.

Wenn man beide Dreiecke ineinander schiebt, entsteht die Verbindung der schöpferischen und gebärenden Kräfte als Zeichen für die Liebe der Gottheit zur Welt und der Welt zum Göttlichen. Dieses Symbol wird fast überall zur Abwehr gegen alle bösen Mächte verwendet.

katja



Der Fischer und der Flaschengeist

Ein Märchen aus 1001 Nacht

Vor langer Zeit lebte am Meer ein alter Fischer. Er hatte eine Frau, drei Töchter, war arm und konnte sich und seine Familie vom Fischfang nur mühsam ernähren. Einmal ging er in einer hellen Mondnacht hinaus aufs Meer, stieg ins Wasser und warf sein Netz aus. Als es gesunken war, wollte er das Netz wieder herausziehen. Aber es war sehr schwer geworden. Schon freute sich der Fischer über den Fang, er zerrte mit aller Kraft das Netz an Land. Aber dann fand er nur einen großen Haufen von Scherben und Knochen darin, der ihm die Maschen zerrissen hatte.

Enttäuscht flickte der Fischer sein Netz und warf es wieder und wieder aus. Schon zeigte sich die Morgenröte am Himmel, jedoch der Fischer hatte immer noch nichts gefangen und wußte nicht, wovon seine Familie am nächsten Tag leben sollte.

Da hob er die Augen zum Himmel und sprach: "Oh Allah, nun bitte ich Dich, verhilf mir zu meinem täglichen Brot." Dann breitete er das Netz zum letzten Mal aus und schleuderte es weit über das Wasser.

Auch diesmal wurde das Netz schwer, der Fischer plagte sich sehr, dann fand er als Lohn für seine Mühe eine gurkenförmige Flasche aus gelben Metall. Wenn ich sie dem Kupferschmied verkaufe, werde ich ein wenig Geld dafür bekommen, dachte sich der Fischer. Dann schüttelte er die Flasche und spürte, daß sie nicht leer war. Darum zog er sein Messer und schnitt an dem Bleiverschluß herum, bis er aufsprang. Ausgießen ließ sich der Inhalt allerdings nicht. Es stieg nur ein dünner Rauch aus dem Flaschenhals, und dieser Rauch wurde allmählich dichter und dichter. Schließlich nahm er die Gestalt eines riesenhaften Geistes an. Seine Füße berührten das Meer, seine Haare die Wolken. Seine Augen waren wie Lampen, seine Zähne wie Felsbrocken, seine Nasenlöcher wie tiefe Brunnenschächte. Er hatte einen Mund so breit wie eine Straße und rief mit donnernder Stimme: "Salomon, du großer Prophet, verzeihe mir. Nie wieder will ich dir ungehorsam sein."

Der Fischer zitterte, nahm allen Mut zusammen und fragte: "Großer Geist, wie kannst du mit dem Propheten Salomon sprechen? Er ist doch schon vor abertausend Jahren gestorben. Sage mir lieber, wie du in die Flasche gekommen bist."

"Dir habe ich nur eines zu sagen", schrie der Geist, "ich bringe dir die gute Nachricht, daß du sogleich umgebracht werden sollst."

"Warum willst du mich töten?" fragte der Fischer. "Ich habe dich doch aus deinem Gefängnis befreit."

"Du wirst dein Schicksal besser verstehen, wenn du meine Geschichte hörst", sprach der Geist. "Also höre zu. Vor langer Zeit bin ich dem großen Propheten Salomon ungehorsam gewesen. Ich mußte zur Strafe in diese Flasche hinein, sie wurde versiegelt und in das Meer versenkt. Zweihundert Jahre habe ich dort geschmachtet und beschloß, den, der mich befreien würde, reich zu machen. Als dann nach vielen weiteren hundert Jahren niemand kam, wurde ich böse. Ich tobte in meiner Flasche und schwor, den, der mich herauslassen würde, zu töten. Jetzt muß ich meinen Schwur einlösen!"

Aber der Fischer gab nicht auf. "Ich habe deine Geschichte gehört, aber ich glaube sie dir nicht. Du warst nie in dieser engen Flasche eingesperrt, du lügst!"

"Ungläubiger", schrie der Geist, "jetzt will ich dir beweisen, daß ich nicht lüge!"

Die riesige Gestalt schrumpfte zusammen und verschwand in der Flasche. Eine Stimme rief: "Glaubst du mir nun?"

Der Fischer lachte nur, griff nach dem Bleiverschluß, verschloß die Flasche und sagte: "Jetzt werde ich dich wieder ins Meer werfen und alle Fischer warnen, damit dich keiner zum zweiten Mal rettet."

Als sich der Geist überlistet sah, fing er an zu klagen und jammern. Als das nicht half, machte er dem Fischer Versprechungen: "Laß mich raus, ich schwöre dir, daß ich dich dann reich machen werde!"

Das ließ sich der Fischer nicht zweimal sagen. Also schenkte er dem Geist die Freiheit zurück. Und der Geist sagte: "Nimm dein Netz und folge mir!" Sie wanderten über Berge und Täler, bis sie vier kleine Hügel sahen und dazwischen einen See, in dem rote, blaue, grüne und gelbe Fische schwammen.

"Wirf dein Netz aus", befahl der Geist. Der Fischer tat es und zog vier Fische an Land - einen roten, einen blauen, einen grünen und einen gelben Fisch. Darauf sagte der Geist: "Bringe sie deinem Sultan, er wird dich reich machen. Aber denke daran, daß du hier nur einmal am Tage fischen darfst. Und nun muß ich dich verlassen, denn ich habe auf der Erde nichts mehr zu suchen."

Darauf stampfte der Geist mit den Füßen auf, und die Erde verschlang ihn.

Nun brachte der Fischer seinen seltsamen Fang zum Palast des Sultans. Der hatte solche Fische noch nie gesehen und befahl seinem Wesir, sie recht sorgfältig backen zu lassen. Der Fischer aber bekam vierhundert Goldstücke für die Fische. Soviel Geld hatte er noch nie besessen. Er ging glücklich nach Hause.

Doch in der Küche des Palastes geschah nun folgendes: Die Köchin warf die Fische in eine Pfanne mit heißem Öl. Als sie auf der einen Seite schön braun waren, wollte die Köchin die Fische umdrehen. Da tat sich die Wand auf und durch die Öffnung trat ein schönes Mädchen. In der Hand hielt die Fremde einen Stab aus indischem Rohr. Damit berührte sie die Fische in der Pfanne, dann sagte sie: "Ihr Fische, haltet ihr euer Versprechen?" Da hoben die Fische in der Pfanne ihre Köpfe und antworteten: "Wenn du wiederkehrst, so kehren auch wir wieder, bist du treu, so sind auch wir treu."

Nach diesen geheimnisvollen Worten warf das schöne Mädchen die Pfanne um und verschwand durch die Wand. Die Köchin aber war vor Schreck ohnmächtig geworden. Als sie erwachte, fand sie die kostbaren Fische verbrannt auf dem Herd. Weinend berichtete sie dem Wesir, was sich ereignet hatte. Der Wesir ließ sogleich den Fischer rufen und befahl ihm, rasch neue Fische zu fangen.

Der Fischer fing wieder einen roten, einen blauen, einen grünen und einen gelben Fisch. Wieder wurden die vier Fische von der Köchin gebraten, doch diesmal stellte sich der Wesir neben den Herd und sah, was ihm die Köchin erzählt hatte: Das fremde Mädchen trat aus der Wand, erinnerte die Fische an ihr Versprechen, hörte die Antwort, warf die Pfanne um und verschwand, während die Fische zu Kohle verbrannten.

Der Wesir eilte zum Sultan und erzählte ihm alles. Der Sultan wollte es nun mit eigenen Augen sehen, er befahl dem Fischer, vier neue Fische zu fangen. Der Fischer wartete bis zum nächsten Tag, erst dann warf er sein Netz aus und fand darin, wie erhofft, vier Fische von verschiedenen Farben. Im Palast bekam er dafür vierhundert Goldstücke, mußte aber mit in die Küche, wo der Wesir im Beisein des Sultans das Braten der Fische besorgte.

Wieder öffnete sich die Wand, doch diesmal trat ein schwarzer Sklave heraus, so groß und so furchterregend, daß selbst der mächtige Sultan zitterte. Der Sklave berührte mit einem Ast die Fische in der Pfanne und sprach: "Ihr Fische, haltet ihr euer Versprechen?" Und die Fische in der Pfanne antworteten: "Wenn du wiederkehrst, so kehren auch wir wieder, bist du treu, so sind auch wir treu."

Der Sultan erlebte also nun mit eigenen Augen, wie der Sklave die Pfanne umwarf und die Wand ihn wieder verschlang. Er rief: "Ich muß dieses Geheimnis lösen." Der Fischer mußte dem Sultan erzählen, wo er die Fische fing. Aber als er den See bei den vier Hügeln beschrieben hatte, sprach der Wesir: "Ich kenne alle Gebirge und Gewässer, aber diesen See habe ich noch nie gesehen."

Unter der Führung des Fischers brachen nun der Sultan, der Wesir und einige Soldaten zu diesem See auf. Nach gut zwei Stunden erreichten sie ihn und entdeckten auch die farbigen Fische darin. Da ließ der Sultan die Zelte aufschlagen und beschloß, allein das Geheimnis der Fische zu ergründen.

Als die Nacht gekommen war, nahm der Sultan sein Schwert und machte sich auf den Weg. Als der Sultan an das Schloßtor klopfte, regte sich nichts. Da trat der Sultan ein und rief: "Hier kommt ein Wanderer und bittet um Speise und Trank."



Wieder regte sich nichts. Doch plötzlich vernahm der Sultan eine menschliche Stimme, die herzerreißend schluchzte. Voller Mitleid folgte er dem Klang und fand hinter einem Vorhang einen jungen Mann, der weinend auf einem Thron saß.

Der Jüngling sah sehr schön aus, er trug einen seidenen Mantel mit goldenen Stickereien und auf dem Kopf eine ägyptische Krone. Freundlich erwiderte er den Gruß des Sultans.

"Ich bin gekommen", sprach der Sultan, "um etwas über den See und die bunten Fische zu erfahren. Aber sage mir zunächst, warum du weinst!"

"Wie sollte ich nicht über mein Schicksal weinen?" fragte der Jüngling und schlug dabei den Saum seines weiten Mantels zurück. Da sah der Sultan, daß die untere Hälfte des jungen Mannes aus schwarzem Stein war. Und nun erzählte der Jüngling, wie es zu diesem Unglück kam.

"Vor siebzig Jahren ragten hier aus dem Meer die schwarzen Inseln empor. Mein Vater Mahmud war ihr König. Nach seinem Tod erbte ich das Reich und heiratete meine Nichte. Wir liebten uns sehr. Wenn ich einen Tag fort war, mochte meine Frau weder essen noch trinken. Fünf glückliche Jahre lebten wir miteinander. Dann aber kam meine Frau in die Gewalt eines schwarzen Gebieters, der ihr Zauberkraft verlieh. Ich versuchte den Schwarzen zu töten, doch es gelang mir nicht ganz. Meine Frau kam wie eine Furie auf mich zu und schrie: 'Du hast meinen Gebieter so verwundet, daß er weder tot noch lebendig ist. Werde durch meine Kraft und meinen Zauber halb Mensch und halb Stein.' Ich wurde darauf, was ich jetzt bin. Nachdem meine Frau mich verzaubert hatte, verzauberte sie auch die Stadt, die Häuser, die Marktplätze. Die Einwohner verwandelten sich in rote, blaue, grüne und gelbe Fische. Meine vier Inseln verzauberte sie in vier Berge, die einen See umgeben. Aber das genügte ihr noch nicht. Täglich kommt sie zu mir und peinigt mich mit der Peitsche. Wenn sie das getan hat, geht sie hinüber zum Trauerhaus, um ihren schwarzen Gebieter zu pflegen und zu beweinen."

Nun kannte der Sultan das unglückliche Schicksal des jungen Mannes, er verstand seine Tränen und kannte auch das Geheimnis der bunten Fische. Und er versprach: "Ich werde dir helfen."

Am nächsten Morgen, bevor die Zauberin erschien, ergriff der Sultan sein Schwert und ging zum Trauerhaus. Dort duftete es nach Weihrauch und wohlriechenden Ölen. Im Schimmer der Kerzen lag der Schwarze reglos in kostbaren Kissen auf einem Diwan. Der Sultan nahm sein Schwert, tötete den Bösen und zog ihm die Kleider aus. Denn es gehörte zu seinem Plan, daß er in den Kleidern ihres Gebieters auf die Zauberin warten wollte. Sie sollte den Sultan für den Schwarzen halten.

Und so geschah es auch. Zuerst kam die Zauberin ins Schloß, peinigte ihren Mann auf dem Thron. Dann eilten ihre Füße, als hätten sie Flügel, durch den Park zum Trauerhaus, wo der Sultan auf sie wartete. Im schummrigen Licht der Kerzen konnte die Zauberin nicht erkennen, daß da ein anderer lag. Und wie jeden Tag begann sie ihr Klagelied: "Oh mein Gebieter, warum schweigst du deine Sklavin an? Sage doch endlich nach so vielen Jahren ein einziges Wort. Habe ich denn noch nicht genug Tränen vergossen?"

Da begann der Sultan zu sprechen, aber wie ein Kranker mit leiser, keuchender Stimme. Als das die Zauberin hörte, verlor sie vor Glück fast die Besinnung und rief: "Ich höre deine Stimme, mein Gebieter, du hast endlich mit deiner Sklavin gesprochen."

"Ja, ich habe mit dir gesprochen", sagte der Sultan, "obwohl du es nicht verdienst. Seit Jahren peinigst du deinen Mann. Von morgens bis abends jammert er zum Himmel, und so kann ich keine Ruhe finden."

Die Zauberin warf sich demütig in den Staub und sprach zu ihrem Gebieter: "Ich werde meinen Mann sogleich erlösen, damit du nicht länger leiden mußt."

Sie eilte zum Schloß, nahm eine Schale voll Wasser, murmelte ein Zauberwort. Dann besprengte sie mit einigen Tropfen ihren Mann, da wurde der schwarze Stein wieder zu Fleisch und Blut. Der Jüngling sprang auf und war erlöst. Die Zauberin aber schrie ihn an: "Verlasse das Schloß oder ich werde dich töten."

Der Jüngling tat so, als würde er dem Befehl gehorchen. Doch in der Nähe versteckte er sich.

Die Zauberin kehrte nun zum Trauerhaus zurück. Der Sultan lag immer noch auf dem Ruhebett und sagte nun: "Du hast auch die Bewohner der Stadt verzaubert. In jeder Nacht strecken die Fische ihre Köpfe aus dem See, sie schreien um Hilfe. Bevor du nicht auch sie erlöst hast, werde ich nicht gesund."

Da lief das Weib zum See, schöpfte Wasser heraus und sagte einen Zauberspruch. Da löste sich der Zauber. Die Stadt mit ihren Häusern und Marktplätzen stand wieder da. Und aus den Fischen waren Menschen geworden. Die Zauberin kehrte zum Trauerhaus zurück und sagte: "Nun bist du gesund und kannst wieder aufstehen, mein Gebieter. Reiche mir deine Hand."

"Komm näher", sagte der Sultan mit leiser, kränkender Stimme. "Komm näher an mein Lager heran." Als die Zauberin dicht vor ihm stand, sprang der Sultan auf und tötete sie.

Dann schritt der Sultan durch den Park in das Schloß. Da kam der Jüngling aus seinem Versteck heraus, küßte seinem Retter die Hand. Der Sultan aber sprach: "Wir wollen uns nicht mehr trennen. Du sollst mein Sohn sein und noch heute meine Stadt betreten. Es ist nur eine halbe Tagesreise von hier."

"Sultan", entgegnete der junge König, "die Reise in deine Stadt dauert ein Jahr. Nur solange mein Reich verzaubert war, hast du den Weg in wenigen Stunden machen können. Aber ich will dich gern begleiten, denn ich kann mir nicht mehr vorstellen, wie ich ohne dich leben sollte."

Tagelang wurde die große Reise vorbereitet, dann verließ die Karawane das Schloß. Zwölf Monate später traf sie in der Stadt des Sultans ein. Jubelnd begrüßten die Menschen ihren Herrscher, den sie schon verloren glaubten. Die Häuser waren geschmückt, seidene Teppiche bedeckten die Straßen.

Im Palast bestieg der Sultan den Thron und ließ alle Hofleute kommen. Er berichtete von seinen Abenteuern im Reich der schwarzen Inseln und stellte ihren jungen König als seinen Sohn und Erben vor. Dann wurde der Fischer gerufen. Der Sultan machte ihn zu seinem Schatzmeister, weil er ihm den Weg zu den bunten Fischen und damit zu dem versteinerten Jüngling gezeigt hatte. So hatte der Geist aus der Flasche sein Versprechen gehalten und den armen Fischer zu einem reichen Mann gemacht.

Als die Macht der Kalifen nachließ, verliehen Kalifen verschiedene Titel. Zu den Ehrentiteln gehörte auch die Herrscherbezeichnung "Sultan". Es blieb das Vorrecht der Kalifen, solche Titel zu verleihen. Sie konnten damit bei aller Schwäche einen gewissen Einfluß ausüben. Im Sultan wurde ein "Stellvertreter Gottes auf Erden" gesehen.

Die Nachfolger der Kalifen bezeichneten "Sultan" als ihren wichtigsten Titel. Der Titel "Sultan" reicht bis in die Gegenwart und wird auch dort weitergeführt werden.

Katrin

Wörterklärungen

1. Kalif

(arab. "Stellvertreter, Nachfolger")

Bezeichnung für den Nachfolger des Propheten Mohammed als Oberhaupt der muslimischen Gemeinschaft und des Kalifenreiches, der die Pflicht hatte, den Bestand des islamischen Herrschaftsgebietes zu bewahren, es zu erweitern und die islamische Rechtsordnung zu sichern.

Im Glaubenskrieg (Dschihad) führte er den Oberbefehl, hatte jedoch keine Autorität in Glaubens- und Rechtsfragen. Das Amt des Kalifen heißt Kalifat.

2. Kalifenreich

Bezeichnung für das von Mohammed und seinen Nachfolgern, den Kalifen, geschaffene Reich, das mit Mohammeds Flucht von Mekka nach Medina 622 entstand. Bei seinem Tod 632 hatte er die Stämme der arabischen Halbinsel geeint. Unter Omar (634-644) und Othman (644-656) eroberten die Araber den vorderen Orient.

Bettina

Der Gruß

Im Islam gibt es zwischen Männern und Frauen verschiedene Meidungsregeln. So auch beim Gruß. Nur ganz selten, z. B. bei enger Verwandtschaft, werden Grußbezeichnungen ausgetauscht.

Das Begrüßungsritual ist in seinen Ausdrucksweisen abhängig von Jahres- und Tageszeiten. Das Grüßen beinhaltet auch stets das Fragen nach dem gegenseitigen Befinden und entsprechende gute Wünsche.

"As Salam alaykum" ist der Gruß der Muslime. Das bedeutet: "Friede sei mit euch".

Die Antwort lautet dann: "Alaykum as-Salam". Das bedeutet: "mit euch sei der Friede".

Der eigentliche Gruß unter den Anhängern des Islams heißt nur: "Salam".

Handel

In der orientalischen Welt stellt der Handel neben der Landwirtschaft die bedeutendste wirtschaftliche Aktivität dar. In Mekka werden regelmäßig Handelsmessen veranstaltet.

Auch der Koran hat nichts gegen den Handel, sondern einiges von ihm gelernt und aufgenommen. (z. B. bei den Göttern: Allah ist sowohl ein guter Richter als auch ein guter Rechner.) Deshalb ist der Islam auch eine "Handelsreligion". Es wird viel Wert auf den Handel und das dort herrschende Zinsverbot gehalten.

Mehr als die Hälfte der Berufe sind Handelsberufe, wie z. B. Bauer, Töpfer. Doch haben die kleinen Händler in der heutigen Zeit kaum noch Einnahmen. Sie werden von den großen Unternehmen unterdrückt und aufgekauft.

Das Kastensystem bestimmt das Leben

In Teilen des Orients bestimmt der Hinduismus das Leben. Durch sein Kastensystem wird die ganze Bevölkerung anhand von Ehemann, Geburt, Wohnort, Geld, Beruf, ..., in über 3000 Kasten eingeteilt. Dieses Kastensystem bestimmt das ganze Leben. So darf nur mit Menschen der eigenen Kaste etwas unternommen, zusammen gegessen oder gemeinsam gewohnt werden. In eine Kaste wird man hineingeboren. Dadurch ist der Lebensstandard schon von der Geburt an bestimmt.

Jede Kaste besitzt einen eigenen Brunnen oder einen eigenen Markt. Je qualifiziertere Menschen es in einer Kaste gibt, desto besser sind dort auch öffentliche Einrichtungen.

Auch im Orient gibt es Religionslose, also Kastenlose. Diese Kastenlose haben ein sehr schweres Leben. Sie werden ausgestoßen, haben weite Wege zu Wasserstellen und Märkten, die auch für sie zugänglich sind, und kaum einer hat einen Beruf. Das Kastenwesen bestimmt also den Beruf, die Freunde und Bekannte, den Lebensstandard, und somit das ganze Leben.

Schmücken im Orient

Im Orient legt man auf traditionellen Schmuck viel Wert. Zwar werden Farben und Schmuck an den Werktagen im Schrank gelassen, doch dafür werden die Feste, z. B. eine Hochzeit, um so mehr genutzt. Da man dort oft schon mit 15 oder 16 heiratet, ist die Hochzeit für viele ihr erstes großes Fest. Die Braut wird in bunte Tücher eingehüllt und mit dem Familienschmuck behangen. Der Bräutigam wird in einigen Gegenden von den Frauen auf ein grünes Sofa gesetzt und seine Füße mit Henna bemalt, was Glück bringen soll.

Die typischen Farben für den Orient sind braun, rot, gelb, grün und blau. Ansonsten werden kunstvolle Ketten, Ringe, Fußketten und Ohrringe getragen. Auch Nasenringe und -stecker sind weit verbreitet.

Die Moschee

Moschee, arab. masdschid = Niederwerfungsort, Anbetungsort, heißen ursprünglich nur die Kaaba (dt., oder Ka'ba, arab.) in Mekka, der Felsendom in Jerusalem (Qebbetes-Skhara) und das Haus des Mohamed Medira.

Bis zum 10. Jahrhundert nennt man jedes Bethaus, danach nur noch die kleinen Bethäuser Moschee.

Die großen Moscheen, in denen das Freitagsgebet (Khutba) verrichtet wird, heißen seitdem Madschid-i-Dschum'a oder nur Dschami (= die Versammelnde).

Im 8. und 9. Jahrhundert wird die Mitte der Anlage durch ein überhöhtes Schiff nach dem Vorbild frühchristlicher Basiliken betont. Weil es den breitgelagerten Bau quer durchschneidet, nennt man es auch Transept.

Die Moschee wird mit einer Gebetsnische (Mihrab) in der nach Mekka gerichteten Wand und einer Kalifenloge (Maqzura), sowie durch eine Kanzel (Mimbar) bereichert und prunkvoll ausgestattet.

Im Außenbau tritt schon im 7. Jahrhundert das Minarett (Gebetsturm) hinzu, zunächst quadratisch (Vorbilder römische Wachtürme und christliche Kirchtürme), später wird es rund und vier- bzw. sechseckig.

In Syrien und in der Türkei, wo sich zu Beginn der islamischen Herrschaft noch keine eigene Architektur entfaltet, werden christliche Kirchen (byzantinische Kuppelkirchen) zu Moscheen umgestaltet. Dieser Übung verdanken sie auch ihre Erhaltung.

Nach 1492 wird die Hagia Sophia im eroberten Konstantinopel zum islamischen Heiligtum erklärt und zum Vorbild für die großen Moscheen des Sinan, des berühmtesten Baumeisters des Islams (1489 - 1588).

Geschichte, Kultur, die Anfänge des Islam, Oasen und Handel

Trotz der wechsellenden Einflüsse durch die unterschiedlichsten Eroberer, trotz der Zerstörung, die sie über das Gebiet brachten, hat sich die arabische Kultur zäh erhalten. Die islamischen Einflüsse haben jedoch die arabische Kultur sehr verändert.

Man kann das Entstehen einer islamischen Kultur zeitlich nur schwer definieren, wie sich auch ihrer Beschreibung zahlreiche Hindernisse in den Weg stellen.

Die Araber verehrten hauptsächlich lokale Gottheiten. Mekka war schon damals ein Zentrum der Frömmigkeit. Bestimmend war die Wallfahrt zur heiligen Kaaba. Der Gedanke an einen Hochgott ist neben dem Glauben an Geister, Gestirne und heilige Gegenstände schon ehe es den Islam gab bekannt.

In diese Zeit (um 570 n. Chr.) wurde Mohammed geboren. Er war der Gründer des Islams, welcher das religiöse, soziale, kulturelle und politische Leben prägte.

Die islamische Kultur ist das Ergebnis des Kontakts zahlreicher älterer Kulturen. Im Orient gibt es viele verschiedene Kulturen, die sich stark voneinander unterscheiden und deren wichtigster gemeinsamer, kultureller Nenner die dominierende Stellung des Islams als religiöses und rechtliches System ist. Im Vergleich zu den anderen Weltkulturen weisen die verschiedenen islamischen Kulturprovinzen sehr viele Gemeinsamkeiten auf. Als Ursache für diese zahlreichen kulturellen Übereinstimmungen kann neben dem gemeinsamen Glauben, der nicht nur das religiöse, sondern auch das soziale und kulturelle Leben der islamischen Gesellschaft prägt, die hohe Mobilität der Muslime auch über ihren engeren regionalen Bereich hinaus bezeichnet werden.

Vor allem trugen Pilger und Kaufleute, aber auch Gelehrte und Künstler dazu bei, daß ihre Kultur weit verbreitet wurde. Hinzu kam, daß die Kommunikationsmöglichkeiten in der islamischen Welt schon früh hoch entwickelt waren. Die arabische Kultur entstand auf der arabischen Halbinsel in einer

wirtschaftlichen Situation, die gekennzeichnet ist auf der einen Seite von großen Trockengebieten, die lediglich eine nomadische Lebensweise ermöglichen und anderseits von Oasen, in denen ein seßhaftes, städtisches Leben möglich ist.

Die arabischen Nomaden, die Beduinen, leben in einem Gebiet, das keine Landwirtschaft ermöglicht. Die einzelnen Gruppen suchen in festgelegten Schweißgebieten nach Wasser und Nahrung für ihre Herden. Da das Wasser für alle sehr wichtig ist, entwickelte sich an den Oasen bald ein städtisches Leben. Bauern und Nomaden konnten einen Großteil ihres Bedarfs selbst produzieren, sie mußten jedoch einen Teil ihrer Erzeugnisse gegen andere Güter eintauschen.

An Stellen, wo mehrere landwirtschaftliche Gebiete aneinandergrenzten, wurden regelmäßig Märkte abgehalten. Manche dieser Märkte entwickelten sich zu Dauereinrichtungen und wurden zu Städten.



Titel im Islam

1. KALIF

Nach dem plötzlichen Tod des Propheten Muhammad mußte die Gemeinde der Muslime einen neuen Führer bestimmen, der in weltlichen und religiösen Fragen in gleicher Weise Autorität ausüben konnte.

Nach Auseinandersetzungen wurde ein Kalif gewählt, der mit dem Titel "Beherrscher der Gläubigen" angesprochen wurde. Aufgaben und Funktionen der Kalifen sind im Koran nicht festgelegt. So setzten die ersten Kalifen die Aufgabe Muhammads fort. Eine ursprüngliche Form des Kalifen ist die des militärischen Führers. Kalifen haben auch eine Aufgabe als Gesetzgeber und Ausgestalter des religiösen Lebens.

Nach dem 10. Jh. nahm die Macht der Kalifen mehr und mehr ab. Schließlich übernahmen die Herrscher des osmanischen Reiches den Titel des Kalifen, der ihnen zuerst überhaupt nichts bedeutete. Erst im Zeitalter des Kolonialismus trat eine Wende in der Bewertung dieses Titels ein.

Heutzutage findet der Titel Kalif auch Anwendung in den Organisationen der religiösen Bruderschaften. Mit dem Titel Kalif werden häufig die Nachfolger der Ordensgründer bezeichnet.

2. SULTAN

"Sultan" ist die Bezeichnung für einen Herrscher von allgemein anerkannter völliger Unabhängigkeit. Im Koran wird der Begriff Sultan auch im Sinne von "Vollmacht" verwendet. Später wurde der Begriff zu einem Beinamen des Kalifen und symbolisierte die aus dem Willen Gottes entstandene geistliche und weltliche Macht des Herrschers.

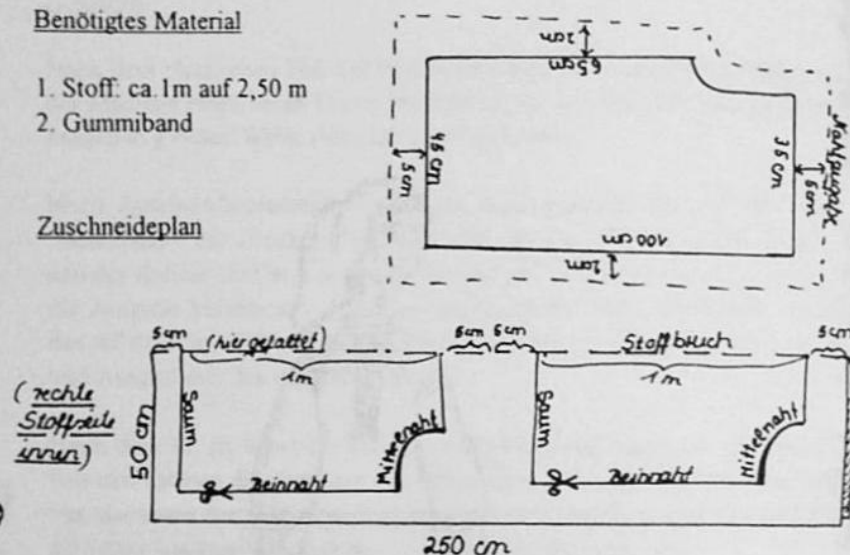


Herstellen der Verkleidung

Benötigtes Material

1. Stoff: ca. 1m auf 2,50 m
2. Gummiband

Zuschneideplan



1. Muster aus Papier anfertigen und nach Zuschneideplan auf den Stoff legen.
2. Die zwei Hosenteile ausschneiden (im Stoffbruch)
Nahtzugabe: am unteren und oberen Saum 5 cm, sonst 2 cm

Das Nähen

1. Beinnähte zusammennähen (Nahtzugabe auseinanderbügeln)
2. Mittelnäht zusammennähen (die beiden Hosenteile nach links drehen, die rechten Stoffseiten liegen aufeinander. Mittelnäht zusammenstecken und anschließend zusammennähen)
3. Obere Hosenkante umbügeln und einnähen, so daß ein Tunnel entsteht. (eine Stelle offenlassen, damit man den Gummi noch durchziehen kann)
4. Der Saum: wie 3.
5. Gummis durchziehen

Susi

Sport, Spiele Volksfeste und Märkte

Auf prunkvollen Hetzjagden, die für den Kaiser und den hohen Adel ausgerichtet wurden, wurden wilde Tiere gefangengenommen und zahlreichen Tierparks und zooähnlichen Anlagen gestiftet.

Viele Tiere mußten jedoch ihr Leben bei blutigen Kämpfen lassen.

Dieses erinnert uns an die Gladiatorenkämpfe und an zahlreiche ritterliche Hetzjagden; jedoch schon ca. 400 Jahre, bevor diese aufkamen.

Noch beliebter waren allerdings die Ringkämpfe, Feuerschlucker, Säbelschlucker, Seiltänzer, Tierbändiger und Zirkusartisten.

An hohen Feiertagen wurde auf der Maydan, der königlichen Pferdebahn, Pferderennen und Polospiele abgehalten. So wurden diese Pferdespiele mit zur Unterhaltung und Belustigung bzw. Aufmunterung in schlechten Zeiten für das Volk abgehalten (Brot und Spiele fürs Volk).

Gegen Ende des Ramadans, dem Fastenmonat, wurde ein drei-Tage langes Fest zu Ehren von Mohammed gefeiert. Jeder zog seine besten Gewänder an, um am folgenden Morgen den Geburtstag des Propheten zu feiern.

Gabi



Die Stellung der Frau im Islam

Die Stellung der Frau im Islam ist eine vollkommen andere als im Christentum. Der Mann ist das Haupt der Familie und darf mehrere Frauen haben, von denen er Gehorsam verlangen kann. Wenn diese sich auflehnen, darf der Mann sie sowohl im Eheverkehr wie durch Züchtigung und Schläge bestrafen. Der Mann darf jedoch seine Frau nicht wie sein Eigentum behandeln. Trotzdem stehen Frauen im großen und ganzen in der Ehe dieselben Rechte wie den Männern zu.

In der Gesellschaft hat die islamische Frau nach dem Verständnis der Tradition ihre vornehmste Aufgabe darin, die Partnerin ihres Mannes, die gute Hausfrau, die Mutter und Erzieherin der Kinder zu sein.

Nur in ihrem Haus und vor ihren nächsten Angehörigen darf sie sich frei bewegen. Draußen und vor unbefugten Augen hat sie ihre Reize zu bedecken, um sich keinen Belästigungen auszusetzen. Dies erklärt die Sitte, daß die Frauen verschleiert ausgehen. Im Zusammenhang mit dieser Auffassung steht die geringe Rolle im öffentlichen Leben, die die Tradition der Frau zugedacht hat.

Gegen diese Traditionen kämpfen heute nicht nur verschiedene Frauenbewegungen in der islamischen Welt an, sondern auch all diejenigen, die eine aktive Rolle der Frau in der Gestaltung des sozialen und politischen Lebens fordern.

Der Islam und das arabische Vollblut

Im Islam hat das Pferd eine ganz besondere Bedeutung, die Verehrung gilt besonders den Stutenfamilien. Es wird immer wieder die Geschichte von der Wahl der *Al-khamsa*, den fünf bevorzugten Stuten, welche nach der Legende die Stammütter der besten Stämme edler arabischer Pferde wurden, erzählt.

Prophet Mohammed soll über hundert Stuten mehrere Tage ohne Wasser in einer Herde gehalten haben. Als die Herde freigelassen wurde und zum Wasser galoppierte, ließ der Prophet durch einen Trompeter das Signal zum Sammeln blasen. Fünf Stuten sonderten sich dabei aus der Menge ab, ohne ihren Durst gelöscht zu haben und kehrten zum Propheten zurück. Der Prophet nannte sie bei ihren Namen: Abayyah, Saglawiyah, Kuhaylah, Hamdaniyah, Hadbah und legte segnend seine Hand an ihre Stirnhaare.

Das arabische Vollblut wird heute wie damals wegen seiner Treue und Umgänglichkeit vom Menschen noch sehr geschätzt. Es entwickelte diese Eigenschaften durch das enge Zusammenleben mit dem Menschen in der Wüste.

Das Pferd war schon damals ein Symbol des Reichtums. Es war mehr als doppelt so viel wert wie ein Kamel. Die rappfarbenen Hengste wurden besonders gern von Kalifen und anderen mächtigen Personen geritten.

Kathrin



Architektur

Wer altmesopotamische Architektur verstehen will, muß ihre Vorgeschichte kennen. Sie ist vor allem durch 2 Gruppen von Bauten gegeben.

Die eine umfaßt einräumige Einzelhäuser, in deren Ahnenreihe Hütten in Pfostenbauweise vorkommen. Bei der Übersetzung von Holz- in den Ziegelbau werden gelegentlich die alten Wandstrukturen nachgeahmt. Aus dieser Abstammung erklärt sich auch ihre Tendenz, sich saalförmig zu erweitern und Einrichtung und Zugänge symmetrisch zu ordnen.

Die andere Gruppe "agglutiniert" (ballt zusammen) in urtümlicher Weise kleine, recht gleichförmige Räume zu einem dem Anschein nach formlosen Gemenge oder reiht sie zu "Raumketten" auf, die den Benutzer zwingen, einen Raum nach dem anderen zu betreten und ebenso auch wieder zu verlassen. Solche Ketten können sich zu rechteckigen Blöcken ordnen, oder, wo in einer Siedlung gassenartige Reste des Freiraums vorhanden sind, sich in solche Resträume einschmiegen.

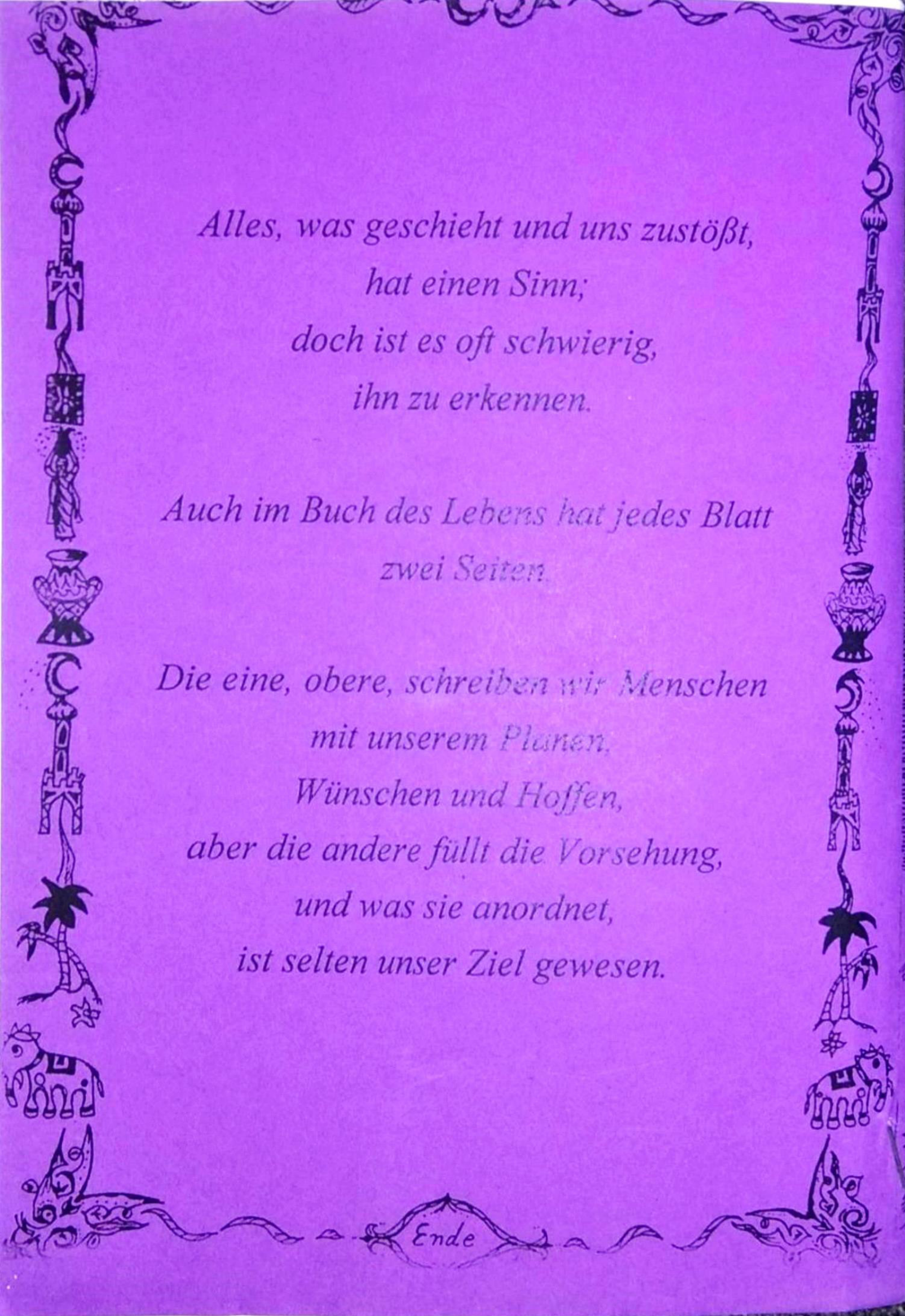
Aus diesen beiden einander entgegengesetzten Prinzipien, dem Einraum mit dem Hang zu strenger Ordnung und der Möglichkeit, sich ins Monumentale zu erweitern und dem frei beweglichen Gemenge mehrerer, aber kleiner Kammern, entwickelt sich in Mesopotamien in dem Zeitabschnitt, der hier interessiert, das "Mittelsaalhaus" mit dem strenggeformten Saal in der Mitte und den zunächst noch nicht durchgeordneten Kammern, die den Saal einhüllen. Es kam wohl zum ersten Mal in der Baugeschichte vor, sowohl feierliche Ansprüche, als auch ein differenziertes Wohnbedürfnis gleichzeitig zu befriedigen.

Literaturliste

Damit Ihr Euch nun noch selbst über die einzelnen Themen näher informieren könnt und nicht so lange nach den geeigneten Büchern suchen müßt, nachfolgend einige Bücher, die Ihr in der Stadtbibliothek Reutlingen, Metzingen oder bei MaWa oder Gipsy ausleihen könnt.

Außerdem lohnt sich ein Besuch im Linden-Museum in Stuttgart auf jeden Fall. Es wäre schön, wenn Ihr vielleicht mit der Sippe, dem Stamm oder Ortsring einen Besuch mit eventueller Führung organisieren könnt.

1. Der Koran
2. Der Islam, Herder Spektrum
3. Islam-Lexikon, Herder Spektrum
4. Kleines Lexikon Islam, Bibel - Kirche - Gemeinde
5. Der Vormarsch des Islams, Spektrum der Weltgeschichte
6. Der Islam, Tessloff
7. Die Weihrauchstraße
8. Herder-Lexikon Symbole
9. Abteilungsführer Islamischer Orient, Linden-Museum Stuttgart
10. jedes Lexikon, wie Meyers, Brockhaus, geschichtliches Lexikon



*Alles, was geschieht und uns zustößt,
hat einen Sinn;
doch ist es oft schwierig,
ihn zu erkennen.*

*Auch im Buch des Lebens hat jedes Blatt
zwei Seiten.*

*Die eine, obere, schreiben wir Menschen
mit unserem Planen,
Wünschen und Hoffen,
aber die andere füllt die Vorsehung,
und was sie anordnet,
ist selten unser Ziel gewesen.*